

Mit warmen Händen geben

Autor(en): **Kuhn, Daniela / Siegrist, Katharina / Wohnlich, Eva**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-818713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERBEN, VERERBEN _ Was hat man früher geerbt? Und was möchten alte Menschen heute vererben? Im Erzählcafé des Stadtzürcher Altersheims Klus Park berichteten neun Frauen von den Gefühlen, welche das Erben und Vererben mit sich bringen.

Mit warmen Händen geben

Gesprächsleitung und Text// **DANIELA KUHN** Foto// **DANIEL RIHS**

Besitzen Sie Gegenstände, die bereits Ihre Eltern geerbt haben?

KATHARINA SIEGRIST (JAHRGANG 1922): Ja, den Sekretär und den Tisch vom Vater meines Vaters. Der Sekretär war immer ein wichtiges Möbel. Heute steht er bei mir im Zimmer. Er hat neun Schublädli und ein Geheimfach. Wo das ist, sage ich hier natürlich nicht... (lacht).

EVA WOHNLICH (JAHRGANG 1927): Meine Eltern erbten von meinen Grosseltern einen Kirschbaumschrank. Einen Kleiderkasten, den unsere Mutter in einen Geschirrschrank umfunktionierte, indem sie Schubladen und Tablare einbaute. Heute steht er im Haus, in dem ich früher gewohnt habe, und wartet auf die nächste Generation, auf die Kinder meiner Nichten und Neffen.

OLGA MÄDER (JAHRGANG 1922): Meine Mutter bekam von ihrer Mutter Schmuck, den ich heute besitze (reicht eine Goldkette mit zwei Anhängern in die Runde: Opal und Email). Von meiner Tante, der Schwester meines Vaters, habe ich ein Ölgemälde vom Maler Egg bekommen, auf dem der St. Peter zu sehen ist.

Und Gegenstände, die Sie von Ihren Eltern haben?

KATHARINA SIEGRIST: Ich habe Vaters Lupe geerbt, die ich jetzt ununterbrochen brauche, sogar um Kommissionen zu machen. Ich sehe ihn noch, wie er sie in der Westentasche trug und wie er damit gelesen hat.

MARGRET RONCHI (JAHRGANG 1933): Von meiner Mutter habe ich einen Bernstein-Armreif aus den 40er-Jahren bekommen.

NELL BOMPIERI (JAHRGANG 1922): Meine Grossmutter wohnte in Montreux und hatte einen wunderbaren Fauteuil: rot mit goldenen Knöpfen. Ich sah ihn immer als Kind, wenn wir dort waren. Als sie starb, darf-

te ich ihn haben, und heute steht er bei mir im Zimmer. Ich habe grosse Freude daran. Wenn ich eine grössere Wohnung gehabt hätte, hätte ich noch mehr bekommen.

ANNA KOLB (JAHRGANG 1922): Ich habe ein Foto von der Verlobung meiner Eltern. Als Krankenschwester hatte ich gar keinen Platz für mehr, und ausserdem war ich das sechste Kind, meine Geschwister haben alles abgeräumt... Jetzt kommt mir in den Sinn: Ich habe noch den Ehering meiner Eltern, dem ich einen kleinen Rubin aufsetzte, damit die Leute nicht glaubten, ich sei verheiratet.

BERTA KYBURZ (JAHRGANG 1923): Wir sind oft umgezogen, und alles ging an andere Orte. Es gab mal viel. Aber alles wurde ohne mich verteilt. Das, was meine Eltern noch hatten, nahmen meine Schwestern. Alles fort. Aber es ist mir gleich.

Kann man etwas vermissen, was man gerne geerbt hätte?

MARGRET RONCHI: Ja. Ich hätte schon gerne ein schönes Stück, ein Möbel, auf dem meine Mutter gesessen ist. Ich bin in Österreich aufgewachsen, und unser ganzes Land samt Gut wurde 1938 von den Nazis enteignet. Wir haben im Krieg alles verloren. Mein Vater war Schweizer, und so konnten wir in die Schweiz. Wir fünf Kinder haben von diesem Besitz nichts erhalten.

Erben hat also mit Heimat zu tun?

ANNA KOLB: Ich habe noch Entredeux in den Kissen, gehäkelte Zwischenstücke im Bezug, die meine Mutter gemacht hat, ein Andenken. Am Abend lege ich diese Kissen auf die Seite, damit sie lange schön bleiben.

MARGRITH CELIO (JAHRGANG 1927): Jedes Mädchen war stolz auf eine schöne Wäsche-Aussteuer.

BERTA KYBURZ: Ich besitze sie nicht mehr, habe sie zum Teil zu anderem verarbeitet. Jetzt habe ich noch ein leinenes Geschirrtuch.

MARGRET RONCHI: Da kommt mir in den Sinn: Ich habe noch ein Leibchen mit Spitzen von meiner Mutter. Und einen Duvetanzug mit verblassten Rosen. Ich benutze beides nicht, aber ich habe es nicht fortgegeben.

«Ich habe in meinem Testament alles festgehalten. Ich war richtig erlöst, als ich das gemacht habe.»

ANNA KOLB, JAHRGANG 1922

ANNA KOLB: Ich habe noch Geschirr von der Grossmutter, das ich jeden Tag zum Zmorge benutze. Wunderbares Porzellan mit Blümchen drauf.

OLGA MÄDER: Und ich besitze vier Teller von meinen Eltern. Leider habe ich nicht für mehr Platz. Ein Stück habe ich meiner Tochter gegeben, die es in Ehren hält.

KATHARINA SIEGRIST: Auch ich habe das Kaffeegeschirr meiner Mutti, die Aussteuer von 1911. Noch zum Sekretär: Mein Neffe freut sich schon darauf.

Genau, was möchten Sie selber vererben?

MARGRET RONCHI: Ich habe für meine Kinder zwei Bücher mit Gedichten, die ich geschrieben habe. Meine Gedanken.

MARGRITH CELIO: Ich träumte immer von einem Jugendstil-Blumenständer. Eines Tages lief ich an einen schönen heran, mit verschnörkelten Beinen. Meine Tochter, die dabei war, sagte es meinem Mann. Die beiden liessen ihn sandstrahlen und schenkten ihn mir. Er ist jetzt in meinem Zimmer, und ich habe noch immer grosse Freude daran. Er muss unbedingt in der Familie bleiben.

Ist Ihnen wichtig zu wissen, wohin Ihr Hab und Gut dereinst kommt?

ANNA KOLB: Ja. Ich habe im Testament alles festgehalten. Wohin meine Möbel gehen und die vier Gobelins, die ich in stundenlanger Arbeit gefertigt habe. Ich war richtig erlöst, als ich das gemacht habe, dass ich ruhig sterben kann. Wenn man ledig ist und keine Verwandten mehr da sind, muss man einen Weg suchen.

KATHARINA SIEGRIST: Wenn man Nachkommen hat, kann es aber auch Krach geben. Ich habe schon viel vererbt, bevor ich hier ins Altersheim gezogen bin. Ich hatte ein grosses Ölbild von einem ägyptischen Maler, mit dem meine Grossnichte immer schon geliebäugelt hat. Jetzt hängen sie in ihrer Wohnung: die fröhlichen Kamele.

MARGRITH CELIO: Als ich hierhergekommen bin, habe ich all mein Sonntagsgeschirr verpackt und meiner älteren Tochter auf die Winde gegeben, wo es jetzt darauf wartet, bis einer meiner Enkel einmal eine eigene Wohnung hat.

BERTA KYBURZ: Ich habe all meinen Schmuck meinen beiden Nichten verteilt. Sie konnten aussuchen. Die Frau meines Neffen hat eine Kette bekommen. Jetzt habe ich nur noch den Modeschmuck. Aber meistens ist er im Truckli, es kommt mir so kompliziert vor, den anzuziehen. Ich möchte noch, dass die Bücher über die Länder, in denen ich war, zu jemandem kommen, der Interesse daran hat.

OLGA MÄDER: Kürzlich schenkte ich meiner Enkelin einen Weissgoldring mit einem Brillanten. Sie konnte ihn nur anziehen, und er passte. Ich sah, wie sie Freude hat daran. Das war sehr schön.

MARGRET RONCHI: Man sagt ja: mit warmen Händen geben.

ELISABETH ZOLLIKOFER (JAHRGANG 1929): Ich möchte etwas meinem Enkel geben: ein kleines Metallpferdchen vom Hochland des Toba-Sees in Sumatra (reicht das Pferdchen in die Runde). Das Original stammt von den Batak, einem kriegerischen Stamm, der vor 150 Jahren noch Menschen ass. Ich war als Kind während neun Jahren auf Sumatra. Als ich damals zwischen Reiten und Klavierspielen wählen musste, wählte ich Reiten. 50 Jahre später war ich mit meinem Sohn wieder in Sumatra, und wir haben das Pferdchen gemeinsam gekauft. Sein Sohn ist jetzt acht Jahre alt. Lustigerweise hat er, ähnlich wie diese Hochlandpferdchen, eine trotzig Haltung und stämmige kurze Beinchen. Manchmal sucht sich ein Gegenstand seinen Besitzer aus. Wenn er ein wenig älter sein wird und die Bedeutung des Pferdchens verstehen kann, schenke ich es ihm.



Im Erzählcafé wurden Geschichten von alten Möbeln, gehäkelten Entredeux, fröhlichen Kamelen und einem Pferdchen aus Sumatra berichtet.